

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 ¢

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 140.

Hirschberg, Mittwoch den 20. Juni.

1883.

Zwei freie Versammlungen,

die weitere Kreise berühren, haben auch in diesem Jahre wieder stattgefunden: der sogenannte Antisemitent-Congress zu Chemnitz und die deutsche Lehrer-Versammlung in Bremen. Nach dem Bericht der „C. M.“ stellt das diesjährige Comité des Antisemitent-Congresses unter Vorsitz D. Slagau's eine Seceffion und Emancipation von der früheren Leitung dar. Man hat sich geeinigt, die Judenfrage als eine religiöse nicht anzuerkennen. „Daß der neue internationale Antijudenbund mit seinen vorläufig geringen Mitteln berufen sein werde, den Goliath der „Jüdischen Vereinigung“ (Alliance Israélite) niederzuwerfen, möchten wir einstweilen bezweifeln. Die Kleinheit stört uns dabei weniger, als der principiell unhaltbare Standpunkt. Die Judenfrage ist unzweifelhaft auch eine religiöse; lediglich als wirtschaftliche und Rassen-Frage gefaßt, spottet sie jeder Lösung. Nicht in den Juden liegt die Gefahr, sondern in der Idee, die den Juden die Macht gegeben hat.“

Ja, der Kern der Judenfrage ist ein religiöser. „Ob Christus oder der Widerschrist der Herr sei,“ das ist die Judenfrage. Daher auch die auffallende, bewusste oder unbewusste Sympathie zwischen Juden und — Judengenossen, d. h. allen Verächtern und Feinden unsers Herrn und Heilandes, mögen sie getauft sein oder nicht.

„Will man ein eigenes Urtheil in der Judenfrage haben, so kann man an der jüdischen Theologie, die im Talmud niedergelegt ist, nicht vorbei gehen. „Die alberne Emancipation vom Jahre 1848, eine völlig kindische Idealisterei, zwingt nun eben in diese Dinge hinein.“ Dann aber wundert man sich auch nicht mehr über die freche und cynisch-widerliche Art und den giftgeschwollenen Haß, mit welchen in der jüdischen

Presse die christliche Religion verspottet, begeistert und mit Schmutz besudelt wird, wie es z. B. in der „Deutschen Lesehalle“ des „Berliner Tageblattes“ (Nr. 22, 3. Juni 1883) geschieht. Wer haut-gott liebt, mag die jüdisch-fortschrittliche „Jhulle“ daselbst mit der Ueberschrift: „Ein Seelenarzt“ lesen. Wir unsererseits verzichten auf jedes weitere Wort darüber, und können nur bedauern, daß in der Gewerbenovelle nicht auch die Verbreitung von Zeitungen, welche solche Dinge enthalten, verboten worden ist.

Was nun die alljährlich wiederkehrende Deutsche Lehrer-Versammlung anbetrifft, die diesmal in Bremen getagt hat, so hat sie, wie alle ihre Vorgängerinnen, die „geradezu ungläubliche politische Unreife der liberalen Pädagogen“ wieder so recht in's Licht gestellt, die völlig kritiklos zu Allem, was man ihnen mit dem gehörigen Pathos und erhobener Stimme vorträgt, zu unpassenden Ausfällen und subalternem Klatsch, zu thörichten Phrasen, ebenso wie zu verständigen Gedanken, ihren Beifall verschwenderisch ausdrücken. Wer so nichts sagende Resolutionen annimmt, wie etwa die von Pfeiffer (Fürth) vorgeschlagene: „Das gegen die Lehrer herrschende Vorurtheil ist mit aller Macht zu bekämpfen, da dasselbe dem Wirken der Schule als äußerst nachtheilig bezeichnet werden muß,“ darf sich nicht wundern, wenn er auch von vernünftigen Liberalen herzhaft ausgelacht wird. Wo in aller Welt besteht denn ein Vorurtheil gegen die Lehrer als solche? Und wenn es bestände, was wäre mit diesem ganz allgemeinen, nichtsagenden Satz gewonnen?

Kurz, die liberalen Herren Lehrer haben wieder einmal kühnlich geredet, und die „eisernen Bestände im Arsenal der liberalen Phraseologie“ unter „stürmischem Beifall“ zu neuem Leben erweckt, auch hoffentlich ihre Ersparnisse auf möglichst genutzreiche Weise in der alten Hansastadt an den Mann gebracht!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juni. Se. Maj. der Kaiser und Königin ist im besten Wohlsein in Gms eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde Se. Maj. von dem Prinzen Nikolaus von Nassau, der Koblenzer Generalität, dem Ober-Präsidenten und distinguirten Badegästen empfangen. Der Kaiser fuhr nach dem Kurhause. Die Straßen waren festlich geschmückt, die Schulen hatten Spalier gebildet, eine große Menschenmenge brachte Sr. Maj. eine enthusiastische Begrüßung dar. Am Sonntag hat Se. Majestät Allerhöchstseine Kur mit dem Trinken des Kränzchens begonnen, von welchem ein Glas im Zimmer, das andere am Brunnen getrunken wurde, worauf alsdann später eine Promenade in den Kuranlagen folgte. Nachmittags machte der Kaiser eine Ausfahrt. Heute früh setzte Se. Majestät die Trinkkur fort und machte eine Promenade; alsdann hatte der Chef des Civil-Cabinet's Vortrag.

— Die heutige Ruder-Regatta auf dem Langen See bei Grünau wurde durch die Gegenwart der Kronprinzlichen Familie weit über ihre ursprüngliche Bedeutung erhoben. Kurz vor Beginn des ersten Rennens kam der mit Garländern und Flaggen reichgeschmückte Dampfer mit den höchsten Gästen an Bord in Sicht, vorn auf dem Deck, von tausendstimmigem Hoch begrüßt, stand Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz in Infanterie-Uniform, neben ihm seine erlauchte Gemahlin, etwas zurück die Prinzessinnen Thäter. Huldvoll grüßend fuhren die Herrschaften an den Tribünen und dem sich an den Ufern oberhalb drängenden, nach Tausenden zählenden Publikum dahin, dann wendete der Dampfer und fuhr an den etwa 40 vor Anker liegenden, bis zur Mastspitze bewimpelten Segelschiffen vorüber zu dem für den hohen Besuch erbauten Pavillon. Vor Beginn des ersten Starts

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

Es kam von dem geheimnißvollen Theile des Hauses, dem südlichen Flügel, und war augenscheinlich dasselbe Instrument, das unsere Heldin schon einmal in Erstaunen gesetzt und auch die Neugier der Näherin Sarah Johnson erregt.

Der Musiker spielte jetzt etwas so Behmüthiges, daß es schien, als habe er sich mit dem Herzen Dolly's in Rapport gesetzt. Sie hielt ihren Athem an, um die traurigen und wunderbaren Töne zu hören, die sich hoben und senkten und zuletzt wie mit einem Verzweiflungsschrei endeten.

Ein tiefer Schauer erfaßte sie, während sie lauschte. Eine Art abergläubischer Furcht beschlich sie. Sie sehnte sich endlich danach, ihre Ohren diesen Tönen zu verschließen, aber sie konnte es nicht. Es war, als ob sie gezwungen würde zu horchen, gegen ihren Willen. Wer konnte es sein, der so musicirte in Hazel-Hall in der Nacht vor ihrer Hochzeit? Endlich, unfähig, es länger zu ertragen, sprang sie aus dem Bette, warf sich in die ihr zunächst liegenden Kleidungsstücke, zündete ihre Kerze an, schob ihre kleinen, nackten Füße in Pantoffeln, trat geräuschlos hinaus auf den Corridor und ging vorwärts nach dem südlichen Flügel.

Die Töne der Flöte geleiteten sie wie eine unsichtbare Hand. Sie folgte der trauervollen Stimme — der ahnungsvollen, klagenden Stimme — bis sie das große Zimmer erreichte, wo ihre Ausstattung, ihr bräut-

licher Glanz, ausgelegt war. Die Thür war offen. Mit einem wildpochenben Herzen stieß Dolly sie zurück und starrte hinein. Auf dem weißen Bette lagen ihr Brautkleid, durch die Spizentwolke schimmernd, mit ihrem Brautschleier daneben, und die Orangenblüthen, welche sie am Morgen tragen sollte — am Morgen, welcher Guh bringen mußte und mit ihm das Ende ihrer grausamen Befürchtungen.

Mit Erbeben aber sah Dolly eine menschliche Gestalt neben dem Bette sitzen, als ob diese ihr weißes Brautkleid bewache — einen Mann, dessen Profil ihr nur zum Theile zugewendet war, und der eine Flöte von Ebenholz und schimmerndem Silber an seinen Lippen hielt. Das Licht der Kerze schien in das Zimmer und beleuchtete sein Antlitz — es war aschfarbig, mit langem, grauem Haar, welches die Schläfen umspielte, und die Augen leuchteten geistesmäßig ihr entgegen.

Ein Blick genügte, Dolly zu zeigen, daß es dieselbe Erscheinung war, die sie an demselben Platz eine Woche zuvor überrascht hatte. Kurz, Mrs. Hazelwood's tranker Freund saß in dem Zimmer, welches ihren Hochzeitskleidern gewidmet war, und spielte für sich selber in der Finsterniß und Einsamkeit die traurigste und süßeste Weise, die jemals das Ohr eines Sterblichen erreicht hatte!

Als die Lichtstrahlen der Kerze das geisterbleiche Antlitz berührten, ließ der Musiker die Flöte von seinen Lippen herabsinken und erhob sich.

Zu erschrecken, um einen Laut zu äußern, sah Dolly von der Thüre aus auf ihn. Sie war todtenbläß. Die weiße Mantille, welche sie um ihre Schultern ge-

worfen, hing in langen, graden Falten herab. Sie sah selber aus, wie „ein Geist aus lichten Höhen“. Bei ihrem Anblick stieß der Mann einen seltsamen Angstschrei aus. Einen Augenblick, nur einen, standen sie voreinander, Angesicht gegen Angesicht; im nächsten sprang er — wie ein rasendes, wildes Geschöpf nach der Thüre zu, und stieß diese gegen sie mit solcher Heftigkeit zurück, daß sie selbst athemlos auf den Boden des Corridors geschleudert ward. Ein schwerer Athemzug, ein rascher Lauf folgten! Der Musiker war verschwunden und seine Musik wurde nicht mehr gehört.

Es dauerte einige Zeit, ehe Dolly ihre Sinne wieder sammeln und sich erheben konnte. Sie war in totaler Finsterniß und das Schweigen des Todes herrschte rings um sie. Langsam tastete sie ihren Weg nach ihrem Zimmer zurück und warf sich dort wieder auf ihr Bett. Halb angekleidet und mit offenen Augen lag sie da bis zum Morgenlichte.

Der Morgen wurde rosig. Dann erleuchtete ein Sonnenstrahl das Fenster — die Wolken waren mit der Nacht vorübergegangen.

Sieben Uhr! Das ganze Haus war wach. Sie hörte Schritte auf den Corridors — überall gab es ein geschäftiges Treiben. Es schlug Acht! Die Thür öffnete sich und Mrs. Hazelwood trat ein. Dolly sprang vom Bette empor.

„Ist er gekommen?“ fragte sie hastig.

„Nein!“

Sie standen einander gegenüber und sahen sich in die bleichen Gesichter.

befichtigten die Damen unter Führung des Kronprinzen noch die Preise, darunter den im letzten Augenblick noch von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Ehren-Wanderpreis in Gestalt eines kunstvoll gearbeiteten Pumpens. Fast zwei Stunden wohnen die Herrschaften den Rennen bei und führen dann unter erneuten Hochrufen zur Stadt zurück.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser hat die letzten Truppentheile der Wiener Garnison besichtigt, und somit die hiesigen Frühjahrs-Inspektionen nahezu gleichzeitig mit denen in und bei Berlin ihr Ende erreicht.

Die Bauernbewegung in Deutsch-Oesterreich, welche so viel von sich reden machte, scheint leider im Sande verlaufen zu wollen. Auf der neulich in Wien stattgehabten General-Versammlung des niederösterreichischen Bauernbundes waren nur etwa 100 Personen vertreten, wovon die Hälfte obendrein Städter waren. Ursache des Rückganges: Der österreichische Bauernbund hat sich vom Liberalismus in's Schlepptau nehmen lassen.

Frankreich.

In Folge des ersten Auftretens Chinas in der Tonkinfrage ist Frankreich sehr nüchtern geworden. Nach Meldungen aus Paris nehmen die Unterhandlungen zwischen Frankreich und der chinesischen Regierung einen günstigen Verlauf. Man hofft in französischen Regierungskreisen, daß es ohne eine Vermittelung seitens Englands gelingen werde, eine Verständigung mit China zu erzielen.

England.

Die Mordverschwörungen in Irland beschäftigen noch immer die Gerichte, und die Fäden, welche das ganze Land durchzogen und zu einem Herde der gefährlichsten Geheimverbindungen machten, werden beständig weiter bloßgelegt.

Amerika.

New-York, 14. Juni. Ueber die Verheerungen durch die letzten Wirbelstürme sind aus Illinois weitere Nachrichten eingetroffen. In Williamson verloren 20 Menschen das Leben. In Chillicothe, Missouri, wurde namhafter Schaden angerichtet. — Das Haus Mr. Dennis Wolfs wurde ganz zerstört und die ganze Familie 500 Fuß weit durch die Luft getragen. Mr. Wolf blieb auf der Stelle todt und seine Frau erlitt einen Schädelbruch.

Provinzielles.

* Breslau. [Brand.] Von geschätzter Hand ging uns gestern der folgende Bericht zu. „Als wir beim Abendessen saßen, ertönten plötzlich Alarmsignale und auf die Frage, was los sei, hörten wir, daß der Bürgerwerder brenne. Ich eilte etwa um 1/10 Uhr von Hause fort. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge bedeckte die Brücken und anliegenden Plätze, alle roth beleuchtet von der riesigen Gluth. An Rettung der Mühlen war natürlich, da die eine Delmühle war, nicht zu denken und beschränkte sich die Thätigkeit unserer herrlichen Feuerwehr auf den Schutz der anliegenden Gebäude, die im wahren Sinne des Wortes von der Dampfpfritze gebadet wurden. Die Feuerwehrleute

standen wie Gespenster auf den Dachfirsten und kämpften gegen die begierig nach neuer Nahrung suchenden Flammen. Bis gegen 12 Uhr hielt ich mich auf verschiedenen Punkten auf und beobachtete das grandiose Schauspiel. Es brannte hauptsächlich in der Mühlgasse Nr. 2. Nr. 3, also das Nebenhaus, stößt an die Mühlen und ist mit angebrannt. Ich hatte meinen Dienst in der Nähe der Brandstätte und konnte ich in Folge dessen nicht an den Feuerherd heran. Am großartigsten nahm sich indeß das Feuer von der Ziegelbastion und den Oberbrücken aus. Der ganze Stadttheil war eine rothe Gluth und Millionen von Funken brennenden Mehles und Getreides flogen in mächtiger Höhe über die Stadt. Die Oder war ein helles Gluthmeer bis an die große Oberbrücke. Es war das grandiosste Feuerwerk, was ich seit lange gesehen habe. Das Feuer hat übrigens die Pöblich- und Marien-Mühle mit allen Nebengebäuden und sämtlichen Borräthe vollständig zerstört. Der Schaden wird auf 900 000 Mk. geschätzt. Leider ist bei dem Brande der Müllergeselle Staude in den Flammen umgekommen. Verletzt sind mehrere Männer. Kutscher Pawlitt brach ein Bein. Feuerwehrmann John erhielt durch den Zusammenstoß einer Leiter erhebliche Verletzungen; seine Kollegen Lewing und Reiß wurden durch Mauerstürze schwer, fünf andere leicht verletzt. Ein Müller zog sich beim Herabspringen, ein Hilfsarbeiter beim Retten Verletzungen zu.

Dem „Schles. Morgenblatt.“ ging folgendes Schreiben zu:

Geehrter Herr Redacteur!

Eben komme ich von der Brandstätte. Dort, inmitten einer unzählbaren Mengenmenge, sah ich auf einem Wagen einen langen, schwarzen Kasten, den man mit Blumen und Kränzen umwand. Was befindet sich in diesem schwarzen, bekränzten Kasten? Vielleicht die Ueberreste des elend verbrannten Müllergesellen, die man seiner Wittve und den vier hilflos zurückgelassenen Kindern zuführen und dann zur letzten Ruhe bestatten will?

Nein, lieber Herr Redacteur! Das ist der Geldschrank! . . .

Gleich darauf begegnete mir das Gefährt auf einer Rundfahrt durch die Straßen der Stadt. Vorgespannt zwei Joch Arbeiter, dicke Kränze um den Hals — wahre Pfingstochsen Mammons vor dem Wagen des goldenen Kalbes. (Hier giebt der Herr Einsender seiner sehr berechtigten Entrüstung in drastischen, aber typographisch nicht gut zu fixirenden Worten Ausdruck. D. Red.)

Haben denn die Veranstalter dieser fragenhaften Comödie, die Menschen, welche von der Stätte des Unglücks acht braver Männer und ebenso vieler Familien aus diesen widerwärtigen Götzenzug anführen, keine Ahnung, welche Gefühle solche herzlose Zusammenstellung wilder Reclamesucht und bitteren Elendes in tausend und tausend Blousenmännern aufwühlen muß?

Sie werden blind bleiben, diese Geldsackmenschen, bis ein ganz anderes Licht als der elende Brand einiger Mühlen ihnen die Augen aufreißt. v. S.

— Die „Schl. Ztg.“, welche möglichst lange gezögert hat, ehe sie den Rücktritt von Bennigsen's

besprach, hat heute endlich einen längeren Artikel gebracht, in welchem sie trotz ihrer mannigfachen Sympathien für jenen ehrenwerthen Charakter schließlich doch zugeben muß, daß von Bennigsen alles Andere, nur kein Staatsmann sei.

Haynau. Der hiesige Turnverein hat den Vorschlag des Gauturnraths, das diesjährige Gauturnfest in Haynau abzuhalten, abgelehnt und zwar in Rücksicht darauf, daß der hiesige Turnverein in zwei Jahren sein 25jähriges Stiftungsfest feiert, wobei ein größeres Turnfest in Aussicht genommen ist. — Vorgeftern hielt der hiesige Landwirthschaftliche Verein im Saale des „Deutschen Hauses“ eine Sitzung ab, welche von etwa 50 Mitgliedern besucht war.

Lauban, 18. Juni. Unter dem Vorstuh des Landgerichtsrath Fritsch beginnen heut die Schwurgerichtsverhandlungen.

Falkenberg. In Groß-Mangersdorf hiesigen Kreises wurde auf die Requisition der Staatsanwaltschaft die Leiche einer vor etwa 9 Wochen im Wochenbett verstorbenen Stellenbesitzerfrau ausgegraben und secirt. Eine Hebamme ist beschuldigt, durch ihre Fahrlässigkeit den Tod der erst 24 Jahre alten Frau herbeigeführt zu haben.

* Warmbrunn. [Theater.] Vor ausverkauftem Hause kam am Sonntage die Posse: „So sind sie Alle“ zur Aufführung. Das Stück ist, wie die Mehrzahl unserer Possen, reich an komischen Szenen und lächerlichen Figuren und hat außerdem den Vorzug, einer einheitlichen Handlung nicht ganz zu entbehren, und in der Person der aus dem einfachen Landleben in die Großstadt versetzten „Greta“ in gewissem Sinne ein sittliches Princip zum Ausdruck zu bringen. Die Darstellung war in jeder Beziehung eine ausgezeichnete. An erster Stelle ist Herr Götsche zu nennen, welcher den „Rentier Pöple“ mit großer Gewandtheit und mit köstlichem Humor spielte und dadurch das Publikum in die heiterste Stimmung versetzte. In der Rolle der „Greta“ trat Fräulein Beckmann zum ersten Male auf. Durch ein sehr gewinnendes Aeußere unterstützt, erwies sich diese Dame nicht nur als eine sichere, sondern, was noch mehr zu schätzen ist, als eine natürliche und empfindungsvolle Künstlerin. Ihre Stimme hat einen angenehmen Klang und beweist eine sehr gute Durchbildung, doch schien es, als ob die hohen und halben Töne sich etwas mühsam der Brust entzogen, was vielleicht auch in einer vorübergehenden Belegtheit der Stimme seinen Grund hatte. Uns will es scheinen, als ob diese Dame auch außerhalb der Posse in ernsteren und inhaltsreicheren Rollen, wie z. B. als „Grille“ oder als „Lore“ in „Dorf und Stadt“ des Erfolges sicher sein müßte. — Die übrigen Rollen wurden ebenfalls sämmtlich gut dargestellt, so namentlich die „heirathslustige Wittve“ von Frau Bielsfeld, der „Kaufmann Burmann“ von Herrn Schiller und der „Gutsbesitzer Hapsel“ von Herrn Maluschinsky. Daß Bekterer vermöge seiner Rolle keine Gelegenheit hatte, durch seine sehr angenehme Stimme zu erfreuen, erregte allgemeines Bedauern. Zwei sehr humoristische Gestalten waren die von den Herren Flössel und Kestler dargestellten Handlungsgehilfen. — Die Aus-

„Er ist noch nicht gekommen, Dolly,“ wiederholte Mrs. Hazelwood, „und es fehlen nur mehr drei Stunden bis zu der Zeit, in der er mit Dir vor dem Altare stehen soll. Nur Gott alder weiß es, was dies bedeutet — ich bin beinahe außer mir!“

Dolly hielt sich an einem Pfosten des hohen Bettes mit weit geöffneten Augen und das lange, rothe Haar fiel hinab über ihre Schultern. Jede Spur von Farbe verschwand von ihren Lippen.

„Er muß — er wird kommen vor Eiß,“ stieß sie mühsam athmend hervor. „Wer könnte daran zweifeln? Oder ist er krank oder todt?“

Mrs. Hazelwood machte einen verzweiflungsvollen Versuch, ihre Ruhe zu bewahren.

„Nein, nein! Sprich von solchen Dingen nicht! Wenn ihm irgend ein Unglück zugestoßen wäre, würde Doctor North es wissen. Ich habe schlecht geschlafen letzte Nacht, und meine Nerven sind in einem traurigen Zustande. Komm', ich habe einen Diener nach der Station gesendet, um auf die Frühtrains zu warten. Du weißt, was Guy für ein sorgloser Mensch ist — er hat wahrscheinlich keine Idee von der Dual, die er uns bereitet. Sieh', Dolly!“ — Sie zog den Vorhang zurück von einer Aussicht auf grüne Felder, den sonnenlichten Park und auf den tiefblauen Himmel. „Welch' ein fröhlicher, herrlicher Morgen! Das bedeutet für Dich sicherlich nur Gutes.“

Sie läutete der Johnson und diese erschien und kleidete Dolly für das Frühstück. Wer wußte, ob sie ihr Brautkleid an diesem Tage tragen würde oder nicht?

Die Morgenmahlzeit wurde ihr in das Ankleidezimmer gebracht.

„Wie Himmel! Sie war so weiß wie Kreide und kalt wie Stein!“ sagte die Johnson, als sie über die Sache mit ihren Dienstgenossen sprach. „Ich wußte gleich, daß sie die ganze, lange Nacht kein Auge geschlossen hatte und ich denke, Lord Dane's Tod bringt ihr rasch Unheil, bei all' ihrer Schönheit! Sie hat das Frühstück nicht gekostet — ja nicht einmal angesehen. Ich brachte es unberührt fort.“

Es ward neun Uhr! Dolly stand an ihrem Fenster und starrte hinaus in den Morgen. Die Zeiger der Uhr rückten noch um eine halbe Stunde weiter, dann ward etwas in der Allee sichtbar — ein Fuhrwerk, das sich zwischen den Bäumen bewegte. Als es aus deren Schatten hervor kam, sah Dolly, und auch Mrs. Hazelwood sah es, daß es der Wagen war, welcher von der Station zurückkehrte. Der Kutscher war allein.

Mit einem Aufschrei stürzte Dolly vom Fenster zurück. Nun war alle Hoffnung vorüber! Es konnte keine Hochzeit an diesem Tage zu Hazel-Hall stattfinden, denn der Bräutigam war nicht gekommen.

„Die Post!“ rief Mrs. Hazelwood mächtig erregt, „der Kutscher hat die Posttasche mitgebracht! Endlich werden wir doch ein Wort von ihm hören —“ und damit stürzte sie aus dem Zimmer.

Ein Diener brachte die Posttasche eben in die Halle. Sie ergriff diese und öffnete sie mit zitternder Hand. Die Briefe darin schwammen vor ihrem Blick. Es waren zwei oder drei für sie selbst — alle vom Auslande — und einer für Dolly, ein kleines, vierediges

Briefchen, das eine Londoner Postmarke trug und dessen Adresse entschieden von einer weiblichen Hand herrührte. Mrs. Hazelwood sah überrascht darauf. Dolly hatte keine Correspondenten in London. Etwas veranlaßte sie, alles Andere fallen zu lassen und damit zu Dolly zu fliegen. Diese kam ihr in dem Corridor weinend entgegen. Rasch wie der Blitz erbrach Dolly das Siegel und las die folgenden Zeilen, auf feinem, elegantem Briefpapier in einer schönen Frauenhand:

„Miß Hazelwood. — Die Heirath ihres Geliebten ist unvermeidlich aufgeschoben. Es ist ihm unmöglich, gegenwärtig zu Ihnen zurückzukehren. Eine Freundin.“

Das war Alles. Dolly's Augen überflogen den Brief zweimal, dreimal; dann reichte sie ihn Mrs. Hazelwood, die ihn nun ihrerseits las und ihn dann aus ihrer kraftlosen Hand zu Boden flattern ließ.

„Er kommt nicht!“ murmelte Guy's Mutter mit bebenden Lippen. „Es ist irgend ein grausamer Scherz! Seine Heirath aufgeschoben? Wer hat es gewagt, Dir diese Lüge zu schreiben? Er könnte und würde uns nicht so behandeln. Dolly, mein armes Kind! Sprich zu mir!“

Sie faßte die bleiche Braut in ihre zitternden Arme.

Dolly wand sich los. „Ja, es ist ganz wahr!“ rief sie. „Er hat mich verlassen! Schließen Sie die Läden; schicken Sie Febermann fort. Kein lebendes Wesen, ja nicht einmal das Licht der Sonne soll mich sehen an diesem Tage!“

(Fortf. folgt.)

stattung des Stückes war, wie immer, eine gute. Es war ein Theaterabend, mit dem erfreulicherweise sowohl das Publikum, wie auch die Direction und die Künstler durchaus zufrieden sein konnten.

Locales.

* Unser allverehrter Kronprinz hat in der höchsten Form, die den Hohenzollern allen ihren Unterthanen gegenüber angeboren und anerzogen ist, bei Gelegenheit des Todes des Dr. Schulze-Delitzsch, der sich mit großem Eifer um das Genossenschaftswesen bemüht hat, der Wittwe ein Beileidschreiben zugesandt und dabei bemerkt, „daß es ihnen (dem hohen Paare) Bedürfnis sei, das Andenken des Verstorbenen zu ehren, dessen Leben in aufopfernder Selbstthätigkeit dem Wohl der arbeitenden Klassen gewidmet war.“ Ferner hat derselbe hohe Herr durch einen Adjutanten dem Vorstände des Berliner Arbeiter-Vereins für das überreichte Programm der Beerdigungs-Feierlichkeit in artigster Weise seinen Dank ausgesprochen, wie dieses zu den Gepflogenheiten edler, hochgestellter Personen zu gehören pflegt.

Diese beiden einfachen Kundgebungen werden nun von der ganzen Judenpresse, vom „Berl. T.“ bis zu jedem kleinsten Käseblatte, in devotester Form ausgebeutet, um politische Geschäftchen damit zu machen.

Das „Berl. T.“ pries diesen pietätvollen Act der Kronprinzlichen Herrschaften als „eine Kundgebung, die die Liberalen mit der höchsten Genugthuung erfüllen muß,“ und meint ferner, „daß es wahrhaft wohl thue, inmitten all der rückwärtlichen Bestrebungen, die sich jetzt auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens breit machen, auch einmal (!) die treue Arbeit und begeisterte Hingebung eines wahrhaft freisinnigen Mannes (!) für das Wohl des Volkes an derjenigen Stelle gewürdigt zu sehen, von der wir das Heil für Deutschlands Zukunft dermaleinst zu erwarten haben.“ Man sieht, daß die bodenlose jüdisch-fortschrittliche Dreistigkeit täglich wächst. In dem kronprinzlichen Beileidschreiben an Frau Schulze ist mit keiner Silbe des „großen Volksmannes“ gedacht, und doch sprechen die Fortschrittsblätter in diesem Sinne und sind am Schlusse ihrer „begeisterten“ Notiz gewiß, „daß diese Kundgebung (!) Seitens des kronprinzlichen Paares in der Seele aller wackern Deutschen ein Echo weckt, das in millionenfältigen Hochrufen auf unsern allverehrten Kronprinzen wiederklingen wird!“

Der „Reichsfreund“ und dessen Legion von Localblättern treibt in ähnliches Fahrwasser hinein und mißbraucht in schwächlicher Weise die Huld des edlen Fürstensohnes. Wir meinen, man wird selbst an höchster Stelle von derartigen jüdisch-fortschrittlichen Lobpreisungen sehr wenig erbaut sein, zumal dieselben auf einer Verdrehung der Thatfachen beruhen.

Was würde man übrigens sagen, wenn auch alle die conservativen Männer, welche dem hohen Herrn einst nahe standen, die sämtlichen huldvollen Kundgebungen der höchsten Herrschaften politisch ausbeuten wollten. Man würde das mindestens für tactlos halten!

* Außer der „Kr.-Ztg.“, dem „D. T.“, dem „Schl. Magl.“, der „Schl. Btg.“ und allen schleisschen conservativen Blättern bringt nun heute auch der „Rb.“ folgende Bemerkung über die staatsmännische Vergabung v. Bennigsen's: „Wir glauben, es könnte Herrn v. Bennigsen nichts Schlimmeres passieren, als wenn er wirklich einmal an das Ruder des Staates berufen würde; der Nimbus des „großen Staatsmannes“, mit dem ihn seine Presse bis jetzt auf Grund seiner Reden umgeben hatte, dürfte dann sehr bald abgestreift sein. Herr v. Bennigsen kann wohl lange, wohlthönende Reden halten, aber er kann nicht einmal seine kleine Fraction regieren, geschweige denn den preussischen Staat oder gar das deutsche Reich.“

* Die armen Kinder der Großstädte, besonders Berlin, welche Jahr aus Jahr ein in den staubigen Straßen sich tummeln und nur dann einen Grashalm sehen, wenn sie an schönen Sonntagen in den Thiergarten oder in sonstige Gaine wandern, sind tief zu bedauern. Die armen Jungen athmen nur unreine Luft, das Auge kann sich am Grün nicht erfreuen, das Ohr wird müde vom Getöse der Großstadt. Menschenfreunde haben für diese bedauernswerthen Wesen Colonien gegründet, edle Besitzer haben den Kindern Stätten zur Disposition gestellt, in denen sie sich in den Sommerferien tummeln können. 1000 Kinder sind angemeldet und befürwortet, aber nur etwa 400 placirt worden. Wir schreiben diese Zeilen, um für die übrigen gebliebenen 600 kleinen Gefangenen ein Wort der Fürbitte einzulegen, besonders bei den Besitzern, welche nicht zu weit von Berlin entfernt wohnen.

* Dem Landmann wird der Rasse nun wieder fast zu viel; das auf den Wiesen liegende Heu bedarf einiger trockener Tage, um eingefahren werden zu können. Die Saaten stehen schön. Die Rirschen und Aepfel haben gut angefangen. Die Birnenernte wird eine nur mäßige werden.

— Nicht selten kommt es vor, daß Herrschaften den Antrag auf Zurückführung und Bestrafung aus dem Dienst entlassener Diensthofen erst dann bei der Polizeibehörde stellen, wenn sie deren Aufenthalt erfahren haben. In vielen Fällen vergeht darüber einige Zeit, und der Antrag ist dann wirkungslos. Ein solcher muß innerhalb 14 Tagen, vom Tage der Entfernung gerechnet, eingereicht werden.

II. Sitzungsperiode des hies. Königl. Schwurgerichts

Montag den 18. Juni.
Der Schuhmacher Adolf Paul aus Petersdorf, 1857 geboren zu Schreiberhan, war am 12. Juli 1882 als Postkutschbote vom Postverwalter Ziegler daselbst angenommen und vereidigt worden. Als solcher lag ihm die Bureaureinigung, das Abstempeln und Verpacken der Postsendungen, sowie das Abtragen von Briefen zc. in Petersdorf ob. Bei seinem geringen Gehalt wurde es ihm nicht möglich, frühere Schulden zu decken, was ihn schließlich zum Amtsverbrechen verleitete. Das Amtsverbrechen beging Paul am 4. März d. J. dadurch, daß er eine von ihm unter der Adresse: „an Frau H. E. Wittmann, postlagernd Hirschberg“ eingezahlte Postanweisung im Betrage von 4 Mk. beim Abstempeln durch Hinzufügen von zwei Nullen hinter die Zahl 4, und bescheiden in der Rubrik „in Buchstaben“ die Zahl Hundert hinter die Marksumme schrieb, fälschte und am andern Morgen im Postannahmebuch durch Aenderung der eingetragenen 4 Mk. in 400 Mk. eine zweite Fälschung beging. Seine Ehefrau, Pauline Paul geb. Hinte, war mitangeklagt, am 5. März in Hirschberg versucht zu haben, in den Besitz der 400 Mk. zu gelangen, indem sie sich beim Postamt als Frau Wittmann ausgab. Da sie jedoch sich nicht als Frau Wittmann legitimiren konnte und auch der Führerbesitzer L., den sie betrog, sie al-

solche zu legitimiren, dies abschlug, blieb das Geld unerhoben. Der Chemann Paul war geständig, in der vorbezeichneten Weise die Fälschungen begangen und auch seine Frau bestimmt zu haben, das Geld zu holen. Die Ehefrau bestritt jedoch, von der Fälschung ihres Ehemannes Kenntniß gehabt zu haben. Die Urkundenfälschungen wurden vom Postverwalter Ziegler am 8. März bei Gelegenheit des Rassenabschlusses bemerkt, wo ihn das aus denselben entstandene Deficit aufmerksam machte. Der Verteidiger Paul's, Herr Referendar Czarnitzky, erachtete die zweite Fälschung nur als die Fortsetzung der ersten und war der Ansicht, daß daher nur eine strafbare Handlung vorliege, während der Verteidiger der Ehefrau, Herr Justizrath Wiesler, für Freisprechung derselben plaidirte. Nach dem Spruche der Geschworenen war nur der Chemann Paul für schuldig zu erachten, während die Ehefrau freigesprochen werden mußte. Paul wurde wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen zu 1 Jahr 3 Monat Zuchthaus, 300 Mk. Geldbuße event. noch 20 Tage Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust verurtheilt. Durch die Unterjuchungshaft wurde 1 Monat Zuchthaus für verbüßt erachtet.

Vermischte Nachrichten.

— [Wie entdeckt man am leichtesten, ob in gemahlenem Kaffee Cichorien enthalten ist?] Man schüttet den gemahlten Kaffee in ein mit Wasser gefülltes Gefäß. Ist er mit Cichorien gemischt, bleibt er ziemlich lange auf der Oberfläche schwimmend; enthält er Cichorie, so schludt diese augenblicklich Wasser ein, fällt zu Boden und färbt das Wasser gelb.

— [Treffende Antwort.] Von einem Bürgermeister der Stadt Edinburgh, dem später unter dem Titel Lord Elgin zum Pair ernannten John Clark, einem geistreichen, aber etwas dem Trunke ergebenen Manne, besteht folgende Anekdote. Der würdige Mann kehrte in sehr erheitertem Zustande von einem bis zum Abend verlängerten Diner zurück und vermochte sein eigenes Haus nicht zu finden. „Können Sie mir nicht sagen,“ fragte er einen Vorübergehenden, „wie ich hier zum Bürgermeister komme?“ — „Ei, der sind Sie ja selbst!“ — „Nun, ich frage auch nicht nach dem Bürgermeister, sondern bloß nach seinem Hause.“

— [Festige Reclame.] Ein Pariser Kaufmann kündigte ein Stärkungsmittel mit folgender Reclame an: „Madame L. war, als sie vor Wochen heirathete, so schwach, daß sie sich vor dem Altare kaum aufrecht erhalten konnte. Jetzt, nach kurzem Gebrauch meines Mittels, ist sie schon im Stande, ihrem Gatten Bügel-eisen an den Kopf zu werfen, ohne ihn je zu verfehlen.“

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Leif, Reg.-Assessor mit Anna Baronesse von Zehlig und Reutsk, Liegnitz. Kaufmann Rolfe mit Frä. E. Semler, Weichenhof. Fabrikant Pavel mit Frä. E. Keil, Neumarkt.

Vermählt: Freiherr v. Kap-herr L., Lieutenant, mit Gräfin v. Bunnau, Dresden. v. Flotow, Hauptmann, mit Martha Robbe, Königsberg. v. Dieß, Premierlieutenant, mit Irmgard Gräfin v. Ködern, Düsseldorf. v. Kirchbach, Hauptmann, mit Abba Freilin v. Lilientron, Sprottau. Lucas, Rittergutsbesitzer, mit Helene geb. Richter, Ober-Mallan.

Geburt: Sohn: Dr. v. Dzianowski, Landrath, Samter. Dr. Pätzsch, Dels. Mädchen: Dr. Wolf, Oberstabsarzt, Berlin. Giebler, Premierlieutenant, Babern. Strecker, Pastor, Plantikow. Fabrikbesitzer Ohm, Hochwald.

Gestorben: H. v. Fidler, Oberlieutenant a. D., Berlin. Frau Oberst Mohrenberg, Berlin. Frä. E. v. Spangenberg, Clarend. Frau Geh. Rath Hitzgrath, Königsberg. Frau A. von und zu Gissa, Rammelsburg. W. Folke, Bergmstr. a. D., Bachawat. Spieß, Hutmacher, Breslau. Paschke, Gutbesitzer, Breslau. Frau von Stofsch, Breslau. Lehrer Menzel, Schweidnitz.

Briefkasten.

Herrn Sch., Warmbrunn, -r Freiburg, T. Sch. und M. T., hier. Ihre Correspondenzen haben wir nicht benutzt. Die Erwähnung oder gar Widerlegung der Auslassungen jenes Blattes ist glücklicherweise nicht mehr erforderlich.

Allgemeiner Anzeiger.

Submission.

Die Lieferung und Aufstellung von 170 laufenden Sitzbänken aus Kiefern- oder Fichtenholz für die Kirche zu Ottendorf soll in öffentlicher Submission vergeben werden.

Submissionstermin am 27. Juni d. J., Morgens 9 Uhr, im Gasthaus Birke in Ottendorf.

Verseelte Offerten sind bei Beginn des Termines oder bis zum 26. Juni Abends bei dem Unterzeichneten einzureichen, in dessen Bureau in Liebenthal Zeichnungen und Bedingungen in den Vormittagstunden eingesehen werden können.

Liebenthal, den 19. Juni 1883. 2865
Der Registrations-Bauführer
W. Müller.

Loose zur Landeshut. Chiersch-Verloosung am 1. Mai bei C. B. Schindelmeiser, Paul Spehr, R. Weidner, Edmund Baerwaldt, H. Liedl in Warmbrunn.

Wiener Meerscham- und Weichsel-Cigarrenspitzen,

enorme Auswahl, billige Preise, 2685
Edmund Baerwaldt, Hirschberg i. Schl.

Geschäftsverlegung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein seit mehr als 40 Jahren bestehendes optisches und meteorologisches Geschäft von Ober-Herischdorf nach Warmbrunn, Hirschbergerstraße Nr. 28, verlegt habe und bitte um Fortdauer des mir bisher geschenkten Vertrauens. 2820

Heinze, Opticus.

Socio Tacito,

eine schöne Havana-Cigarre, à 120 Mk. pro Mille, empfiehlt 2689
Edmund Baerwaldt in Hirschberg i. Schl.

Drainröhren

in bekannter Güte sind in allen gangbaren Dimensionen wieder vorrätzig in der Ziegelei zu Rudelstadt. 2824

E. Vogt.

Dom. Seitendorf, Kreis Schönan, sucht bei hohem Lohn zum baldigen Antritt einen Viehschleuser. 2866

Neben einem älteren Diener sucht für sogleich einen ehrlichen, gut empfohlenen 2867

Diener das Dominium Masdorf, Post Spiller, Reg.-Bez. Liegnitz.

Züchtige Zimmergesellen sucht sofort A. Latzke, Zimmermeister, 2806
Lomnitz.

Einen Lehrling

sucht zum baldigen Antritt 2871
E. Scharfberg, Maler, Hirschgraben.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Krankenlager starb heut, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, mein Forstmeister

Herr August Haass

im ehrenvollen Alter von 74 Jahren, nachdem er mir und meinen Vorfahren durch 44 Jahre zuerst als Oberförster, dann als Chef meiner Forstverwaltung in treuer und aufopfernder Pflichterfüllung gedient, wovon die sorgfältige Pflege der seiner Aufsicht unterstellten Forsten Zeugnis ablegt. Ein dankbares und ehrenvolles Andenken wird ihm in meinem Herzen gesichert bleiben.

Warmbrunn, den 18. Juni 1883.

2860

Graf Schaffgotsch.

Todes-Anzeige.

Heut entschlief nach kurzem Krankenlager, gestärkt durch die heiligen Sterbesacramente, sanft in Gott der Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Freistandesherrliche Forstmeister,

Herr August Haass

hierselbst, mein bewährter und hochgeschätzter Mitarbeiter und lieber Freund, welchem ich ein treues Andenken stets bewahren werde.

Hermisdorf u. K., den 18. Juni 1883.

2861

Der Kameral-Director

Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath a. D.
Dr. Kraetzig.

Todes-Anzeige.

Heut wurde nach kurzem Krankenlager im ehrenvollen Alter von 74 Jahren und 1 Monat der Freistandesherrliche Forstmeister

Herr August Haass

durch einen sanften Tod aus dieser Zeitlichkeit abberufen. Wir verlieren in ihm einen durch seine Pflichttreue, seinen Diensteifer und durch reiche Kenntnisse und Erfahrungen, gleichwie durch seine Liebenswürdigkeit ausgezeichneten Mitarbeiter und resp. Vorgesetzten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Hermisdorf u. K., den 18. Juni 1883.

2862

Die Mitglieder und Beamten des Freistandesherrlichen Kameral-Amtes und der Rentämter zu Greiffenstein und Boberröhrsdorf und die Oberforst- und Forstschutz-Beamten der Reichsgräflich Schaffgotsch'schen Kameralverwaltung.

Gesundheits-Cigarren,

Bremer Fabrikat, 5 Pf., 6 Pf., 7 1/2 Pf., 9 Pf., 10 Pf. und 12 Pf. pr. Stück, besonders für Leidende zu empfehlen, nur bei

Edmund Baerwaldt, Hirschberg i. Schl.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. Scheibert.

Ebenso russische und amerikanische Cigarretten!

Cigarretten

von Laferme in Dresden,
- J. Przedeki in Breslau,
- Gebr. Hoffmann
- Werner Alexander Müller
in Dresden,

große Auswahl, nur courante Sorten zu Fabrikpreisen,
Wiederverkäufern Rabatt!
ferner Cigarretten-Papier, Cigarretten-Spißen,
Cigarren-Cigarretten

billigt bei

Edmund Baerwaldt
in Hirschberg i. Schl.

2692

Bremser
Stangen-Cigarretten.

Angefangene und fertige Stickereien,
Decken und Deckenstoffe,
Japanesische u. geschnitzte Holzwaaren zu Stickerei,
Korb- und Lederwaaren,

2863

Häkelligen und Garne,
echt engl. Wigogne,
beste Strumpf- und Rockwollen,
sowie sämtliche Artikel zur Schneiderei
empfiehlt
E. Börner, Boberberg 13.

Barinas-Blätter, Pfund 2 Mark,
Ermeler'sche Rauchtabelle,
Holländische Rauchtabelle

von Fr. Rotmann in
Burgsteinfurt,

2688

alleiniges Lager bei

Edmund Baerwaldt in Hirschberg i. Schl.

Bureau für Land- und Forstwirtschaft,
Neue Herrenstraße 1.
Kostenfreier Nachweis nur guter Hypotheken.

Cigarrenspitzen (für Pfeifenraucher),

2687

vom hiesigen Pestalozzi-Verein gesammelt, so weit der Vorrath reicht, empfiehlt

Edmund Baerwaldt in Hirschberg i. Schl.

Die Liegnitzer Zeitung

empfiehlt sich beim Quartalswechsel zum Abonnement.

Dieselbe kämpft für Christenthum, Kaiser und Reich und strebt vor allen Dingen Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes durch Förderung der productiven nationalen Arbeit an.

Die „Liegnitzer Zeitung“ bietet für den enorm billigen Preis von
1 Mark pro Quartal

tägliche Leitartikel, politische Tages-Uebersicht, umfangreiche locale und provinzielle Correspondenz und ausgewählte Feuilleton-Artikel aus den bewährtesten Federn. Auch Börsen-, Producten- und Marktberichte, sowie Artikel über Landwirtschaft enthält dieselbe in dem den localen Verhältnissen entsprechenden Umfang.

Inserate haben wegen der Verbreitung des Blattes in wohlhabenden und consumtionsfähigen Kreisen den wirksamsten Erfolg.

2844

Die Expedition, Liegnitz, Ritterstraße 24.

Wilhelma Trabucos-Cigarren,

mild und angenehm, 6 Stück 25 Pf.,

2686

empfiehlt

Edmund Baerwaldt in Hirschberg i. Schl.

Per 1. October 1883

zu vermieten:

Warmbrunnerstr. 16 1. Etage, 6 Zimmer mit allem Beigelaß und Gartenbenutzung.
Wilhelmstr. 24, neb. dem Landgericht, 1. Etage, 7 Zimmer, wie vor.
Das Nähere beim Besitzer. 2761

In meinem neuerbauten Hause, Bahnhofstraße Nr. 12, ist die 2. Etage mit sämtlichem Zubehör zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Näheres zu erfahren in der Buchhandlung des Herrn Georg Schwaab daselbst.

2870

J. Silber.

Sect. Geflügelzucht 21. 6. 83.

Eisung Strauss Hotel.
Bericht und endgiltige Entscheidung über die beabsichtigte Geflügelausstellung.
Zahlreicher Besuch Bedingung. 2869

CONCERT

in der hiesigen Gnadenkirche.

Donnerstag den 21. Juni,
Nachmittag 5 Uhr,

veranstaltet von den Herren Organist Riedel und Vollhardt zum Besten des Pestalozzi-Vereins, unter gütiger Mitwirkung der Frau Hoffmann - Einnersdorf, der Herren Erfurt - Straupis und Habel - Schmiebeberg, sowie des Chorgefangereins. Programme, als Eintrittskarten geltend, sind à 60 Pf. zu haben in den Buchhandlungen von G. Schwaab und L. Petzoldt. 2829

Chorgefangerein.

Heut präcise 5 Uhr Hauptprobe in der Gnadenkirche. 2868

Druck von W. Pfund (Paul Dertel) in Hirschberg.